DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN

VON

HUGO LEMCKE.

HEFT VI:

DER KREIS GREIFENHAGEN.

STETTIN.
KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.
1902.

Pommern
Kreis Greifenhagen
14° 2o'
Stettin
Altdamm
Hökendorf
Buchholz
Kublank
Klütz
Kolow
Mühlenbeck
Belkow
Klebow
Binow
Reckow
Kolbatz
Selow
Oder
Reglitz
Kortenhagen
Garden
Sinzlow
Greifenhagen
Woltin
Woltersdorf
Gartz
Kl. Schönfeld
Bartikow
Mellen
Buddenbrock
Borin
Stecklin
Marwitz
Pakulent
Rosenfelde
Brusenfelde
Kl. Zarnow
Gebersdorf
Heinrichsdorf
Kunow
Pyritz
Fiddichow
Liebenow
Lindow
Gr. Schönfeld
Kladow
Bahn
Nipperwiese
Kehrberg
Marienthal
Selchow
Roderbeck
Neuendorf
Wildenbruch
Uchtorf
Thunsdf
Linde
53°
Jädersdorf
53°
Rörchen
Stresow
Königsberg/NM
Bad Schönfliess 1 : 3oo,ooo
1o 5 o 5 1o

DER KREIS GREIFENHAGEN.

L. W. Brüggemann, Ausführliche Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Zweiter Theil. Stettin 1784.

H. Berghaus, Landbuch des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen. Zweiter Theil, Band III. Anklam 1868.

Einleitung.

Der Kreis Greifenhagen ist der am weitesten nach Süden gelegene Theil Pommerns; er erstreckt sich am rechten Oderufer auf eine Länge von 45 km und seine Breite von West zu Ost beträgt 15—26 km; bei einem Flächeninhalt von 963 qkm zählt er etwas über 50000 Einwohner. Die Westgrenze bildet das breite Wiesenthal der Oder und ihrer zahlreichen Verzweigungen; im Süden grenzt er an die Neumark, im Osten an den Pyritzer Kreis, den auf eine Strecke von 15 km der Madü-See von ihm scheidet, im Norden berührt er das weite flache Waldgebiet des Naugarder Kreises und Stettin gegenüber die rechts der Oder gelegenen Theile des Randow-Kreises. Das zum baltischen Höhenrücken gehörige Gelände fällt zur Oder meist steil ab und hat seine höchste Erhebung im Norden, wo es bei Kolow im Waldgebiet der „Buchheide“ bis zu 147 m steigt, während die Ränder des Oderthales nur 50—60 m hoch sind; erst im Süden erhebt sich die wellige Ebene bei Kehrberg und Wildenbruch zu ansehnlicherer Höhe. Drei Flüsschen bewässern den Kreis, die Plöne, der Abfluss der Madü, im Norden, die Rörke im Süden, diese beide ihn nur berührend, während die aus einer Seenreihe oberhalb von Bahn entstehende Thuë ihn in seiner Mitte von Südost nach Nordwest durchfliesst und wenig oberhalb von Greifenhagen in die Oder mündet. Schiffbar ist keines dieser Gewässer. Gross ist die Zahl der Landseen, von denen einige ganz ohne Abfluss sind. Nur eine Hauptbahnlinie, die von Stettin nach Küstrin führende, geht

durch den Kreis, in der Richtung von Norden nach Süden ziemlich nahe der Oder verlaufend, die Linie Stettin-Stargard streift ihn nur in seinem nördlichsten Theile; dagegen vermitteln mehrere Kleinbahnen den Verkehr innerhalb des Kreises, so von Finkenwalde in der Richtung auf Pyritz bis Neumark, von Greifenhagen nach Osten bis Pyritz mit einer Abzweigung nach dem äussersten Südosten bis Wildenbruch, in der Hauptsache dem Thale der Thuë folgend.

Der Boden ist namentlich im Süden und Osten vielfach von grosser Fruchtbarkeit, grasreiche Niederungen fehlen nicht, besonders werthvoll ist die des Oderthales, das auf eine Länge von 15 km fast ganz zum Kreise gehört; herrliche Laubwaldbestände in den Staatsforsten von Klütz und Mühlenbeck, und den königlichen Privatforsten von Kehrberg und Wildenbruch verleihen dem Gebiet einen hohen landschaftlichen Reiz.

Die Architektur der Dorfkirchen des Kreises hat namentlich im südlichen Theile, über die Linie Greifenhagen-Bahn nur wenig hinausreichend, eine ungemeine Verwandtschaft mit der des Randowlandes und hat wie jene in ihrem älteren Bestande offenbar unter dem Einfluss der benachbarten Mark Brandenburg gestanden (vergl. oben S. VIII); doch finden sich in unserem Gebiet noch einzelne Landkirchen, die denen des Nachbarkreises an Alter voranzustehen scheinen, wie die von Garden und Neuendorf und die Templer-Kapelle in Rörchen, wahrscheinlich auch die Stadtkirche von Bahn. Leider ist von allen diesen Granitquaderbauten, auch von den weniger alten, kein einziger ganz unversehrt geblieben, die Mehrzahl erst in den letzten Jahrzehnten, einige sogar noch in dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, gründlichst entstellt oder ganz verdorben. Kriegesläufte oder Feindeshand haben hier weniger zerstört, als mitten im Frieden der Mangel an Verständniss für den Werth der durch so viele Jahrhunderte glücklich geretteten Kunstformen und die unselige Sucht zu „verbessern“. Von den zwanzig Quaderbauten des Kreises ist nur die Kirche von Lindow ohne solche Verbesserungen geblieben, wenn sie auch ihre Gerwekammer eingebüsst hat, auch in Stresow und Gr.-Schönfeld ist das Alte wenigstens noch überwiegend; die Kapelle von Rörchen ist zwar mancher Theile ganz beraubt, aber das Vorhandene zeigt wenigstens die alte Form noch in reiner Gestalt; sehr tiefgehende Eingriffe haben erfahren die Kirchen der drei Städte Bahn, Fiddichow und Greifenhagen, ferner der Dörfer Garden, Neuendorf, Gebersdorf, Liebenow, Selchow und Wildenbruch, noch übler behandelt sind die von Kortenhagen, Marienthal, Pakulent, Sinzlow,

Thänsdorf und Woltersdorf, vollständig ruinirt ist die von Uchtdorf. Glücklicherweise ist aber an allen doch noch soviel, wenn auch zum Theil nur in vereinzelten Resten erhalten, dass die Zugehörigkeit zu den Bauten der Übergangszeit mit Sicherheit sich bestimmen lässt.

Über Anlage und Form dieser im 13. Jahrhundert entstandenen Bauten ist im vorhergehenden Heft S. IX der Einleitung eingehend gehandelt und es wird genügen, auf das dort Gesagte zu verweisen; hier ist nur hinzuzufügen, dass die im Randow-Kreise noch ziemlich häufige Form des abgesetzten Chorraumes nur selten begegnet (Garden, Bahn und ursprünglich auch Neuendorf), dass die Gerwekammer fast überall beseitigt ist (vorhanden nur noch in Fiddichow), dagegen zwei Kirchen noch den Abschluss einer auf halbkreisförmigem Grundriss errichteten Apsis aufweisen (Garden und Neuendorf). Reichere Ausbildung des Ostgiebels zeigen Fiddichow und Greifenhagen, feinere Profilirung des Granitportales findet sich halb zerstört in Gebersdorf, gut erhalten in Greifenhagen, Betonung des Kämpfers in einfachster Art ebendort und in Liebenow und Wildenbruch. Eigenartig ist die Anlage der Thurmhalle in Greifenhagen, die ursprünglich nach drei Seiten offen war.

So interessant auch diese Granitbauten durch ihr Alter sind, so treten sie doch alle weit zurück an Bedeutung und Kunstwerth hinter die Backsteinkirche der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Kolbatz; sie ist eines der für die Kunstgeschichte der ganzen Provinz bedeutsamsten Gebäude und dies um so mehr, als von den Kirchen der übrigen grossen Feldklöster Pommerns, ausser einem geringen Rest von Neuencamp in Franzburg, nichts als die Ruinen von Eldena auf uns gekommen ist. Leider ist auch in Kolbatz die Kirche fast das einzige, das von der alten Herrlichkeit der einst hochberühmten Abtei noch Zeugniss ablegt und auch sie ist keineswegs unversehrt, aber das Erhaltene ist nicht bloss an sich von hohem Werth, sondern gewinnt auch dadurch noch an Bedeutung, dass in den glücklicherweise erhaltenen Annalen des Klosters (P U B I 467 ff., unvollkommener in Monumenta Germ. XIX 710 ff.) zeitlich genau bestimmte und zuverlässige Nachrichten über die Erbauung der einzelnen Theile des grossartigen Gotteshauses vorliegen. Kolbatz ist der Ausgangs- und Mittelpunkt für die Kolonisirung und Germanisirung unseres Kreises und noch über die Grenzen desselben hinaus gewesen; diese begann bereits gegen das Ende des 12. Jahrhunderts und erstreckte sich vorzugsweise auf den nördlichen und mittleren Theil des Kreises, in dem südlichen Theil wird sie dem Orden der Tempelherren verdankt, der 1234 in den Besitz des Landes

Bahn gelangt ist. Beide Orden haben gewetteifert in der Besiedelung ihres rasch sich mehrenden Besitzes mit Deutschen; ihnen ist es zu verdanken, dass in dem Kreise die Bauerdörfer weitaus überwiegen, und da die Dorfschaften fast ohne Ausnahme die regelrechte Form des Strassendorfes zeigen (vgl. oben S. XII), erkennt man leicht, dass es sich bei ihnen um deutsche Neugründungen auch dort gehandelt hat, wo die früheren wendischen Ortsnamen beibehalten sind, wie z. B. Bartikow, Binow, Borin, Gornow, Selchow, Sinzlow u. a. m.

Bezeugt wird dies auch durch eine Urkunde Barnims I. vom Jahre 1255 (P U B II 21), in der die Besitzungen des Klosters Kolbatz bestätigt und einzelne Dörfer ausdrücklich als Neuanlagen (**noue ville**) bezeichnet werden; von diesen liegen in unserem Kreise Dobberphul, Hofdamm, Glien, Sinzlow, Kolow, Binow, Klebow, Garden, Kl. Schönfeld, Woltersdorf, Reckow und die jetzt nicht mehr vorhandenen Sitznow (zwischen Woltersdorf und Kl. Schönfeld), Jazinza (am Seelowsee), Piascenza und Reptow (bei Kolbatz). Das einzige Dorf im ganzen Kreise, das auch bei der Neuanlage die Form des Rundlings behalten hat, ist Reckow, in nächster Nähe von Kolbatz gelegen.

Wehrbauten sind auch in den Städten nur in geringem Umfange erhalten; Fiddichow scheint immer offen gewesen zu sein, ebenso Woltin und Lindow, die eine Zeit lang Stadtrecht besassen, Bahn hat seine Befestigung schon früh verloren, aufrecht steht heute nur noch ein halbzerstörter Rundthurm, auch in der Kreishauptstadt ist die Stadtmauer nur in kümmerlichen Resten noch vorhanden, hier auch der einzig noch stehende Thurmbau des Bahner Thores.

Ebenso sind auch die Schlossbauten bis auf einen, den stolzen Bau der Johanniter in Wildenbruch, verschwunden; die Burg der Templer in Rörchen ist schon am Ende des 14. Jahrhunderts zerstört, die Schlösser von Steinwehr und Brusenfelde haben nicht viel länger Bestand gehabt, das malerisch am hohen Oderufer gelegene von Fiddichow hat schon geraume Zeit Nützlichkeitsbauten weichen müssen. Der schlossgesessene Adel war im Kreise überhaupt nur in geringer Zahl vertreten und kein Geschlecht hat sich dauernd im Besitz erhalten, und eine Familie, die wie an der Peene die Maltzahn, Heyden und Schwerin, an der Randow die Eickstädt und Ramin von der ersten Einwanderung an bis heute noch auf dem Erbe der Väter sitzen, fehlt hier ganz. Eine Veranlassung zum Schutze der neumärkischen Grenze daselbst ritterbürtigen deutschen Adel anzusiedeln, lag für den Landesherrn nicht vor, da der Grenzstrich im Besitz der geistlichen Ritter hinreichend geschützt erschien.

Backsteinbauten sind im Kreise von sehr geringer Zahl; unter ihnen steht die Abteikirche von Kolbatz nebst einigen wenigen Resten des eigentlichen Klosters obenan; zu nennen ist ausserdem nur die Kirche von Klebow, die allerdings übel zugerichtet ist, aber doch feinere und zierlicher ausgestaltete Einzelformen bewahrt hat, als sonst in den Landkirchen unseres Bezirkes begegnen, ferner der Oberbau des Bahner Thores in Greifenhagen und die Georgenkapelle in Bahn; bedeutender ist der auch in den Resten umfangreiche Bau des Johanniter-Schlosses von Wildenbruch mit seinem mächtigen, wohlerhaltenen Bergfried.

Die Bauthätigkeit der Mönche von Kolbatz hat sich nach der Vollendung ihres Klosters durch anderweitige, bemerkenswerthere Schöpfungen nicht mehr bemerklich gemacht; den Bau in Granitquadern scheinen sie sehr bald aufgegeben und in ihrem stetig weiter ausgedehnten Besitz sich mit der Anlage von Holzkirchen begnügt zu haben, die dann zum Theil, aber erst viel später durch Steinbauten ersetzt sind. Diese sind meist in rohen, oder doch in sehr schlichten Formen aus Findlingen errichtet, wie sie das Land gerade darbot. Die Findlingsbauten gehören oft erst dem 16. Jahrhundert an; ihre Granite entbehren der sorgfältigen Bearbeitung, wie sie im 13. Jahrhundert überall begegnet, durchaus; auch an den Backsteinen, deren sie zur Einfassung von Thüren und Fenstern nicht entrathen konnten, sind feinere Bildungen überaus selten. Übrigens bilden bald Findlinge, bald Backsteine das Hauptmaterial solcher Bauten.

Fachwerkbauten von besonderem Interesse fehlen fast ganz, in Fiddichow ist in der ehemaligen Synagoge ein Haus erhalten, dessen Stiele durch zwei Geschosse gehen, mehrere der Art in Greifenhagen; ein ländliches Haus mit einer Giebellaube einfachster Form steht noch in Roderbeck, das alte Spittel mit Ecklaube in Woltin ist vor kurzem abgebrochen. Dagegen mehren sich wieder die im Randower Kreise ganz fehlenden Holzthürme mit geböschter Wandung, so in Hökendorf, Klütz, Mühlenbeck, Mellen, vor allen anderen aber nennenswerth der kühn hochstrebende, schlanke Thurm von Kublank. Ferner beginnen hier die im benachbarten Pyritzer Kreise häufigen, den Wehrbauten nachgebildeten Kirchthürme mit Zinnenkranz und gemauertem, schlanken Backsteinhelm; so in Greifenhagen, Lindow und Kladow. Sonst zeigt die Bildung der Thurmhelme nichts Bemerkenswerthes, namentlich fehlt den Barockhelmen die reiche Abwechselung der Formen, die sie im Randower Kreise auszeichnet; nur der von Fiddichow zeigt eine etwas reichere Form. Vielfach hat man den Thürmen, auch den völlig neu erbauten, eine übertriebene

Grösse und Höhe gegeben, die weder ihnen, noch der Kirche, die sie zieren sollten, zum Vortheil gereicht.

Ältere Kirchhofsportale sind noch ziemlich häufig; meist sind sie aus Backsteinen und Findlingen errichtet, mitunter auch aus Granitquadern und dann mit sehr tiefliegendem Kämpfer des Spitzbogens, so dass sie den eigentlichen Kirchenportalen der Quaderbauten gleichartig erscheinen. Feinere Ausgestaltung findet sich an ihnen nur selten, reichere gar nicht, die vorherrschende Form stellen die Portale von Brusenfelde dar; wunderlich gebildet sind zwei von Marienthal, die Bekrönung eines dritten daselbst gehört der Renaissancezeit an.

Die Ausstattung ist im Allgemeinen sehr mässig; namentlich entbehrt die Kirche von Kolbatz jedes Schmuckes aus der Zeit der Cisterzienser, kein Grabstein, kein Gestühl, kein Altar oder Kreuz ist dort geblieben und es herrscht eine traurige Öde in den einst herrlich geschmückten Räumen; die nackten, mit grauer Kalktünche überzogenen Wände des stolzen Gebäudes machen einen fast unheimlichen Eindruck.

Ein mittelalterlicher Grabstein (1395) ist erhalten in der Kirche von Kolow, einer des 16. Jahrhunderts in Buchholz, steinerne Epitaphien im Stil des 16. Jahrhunderts in Marienthal und Stresow, ein mittelalterlicher Taufstein (übel zugerichtet) in Uchtdorf.

Mittelalterliche Altarschreine giebt es nur in Stresow und Sinzlow, die von Binow und Kolow sind in das Museum übergeführt, der von Kl. Schönfeld ist mehr als halb zerstört; Altaraufsätze der Renaissance sind sehr selten, einer von vortrefflicher Ausführung (leider nicht mehr ganz vollständig) in Mühlenbeck (1599), von dem Greifenhagener sind nur die von dem Stettiner David Redtel 1580 trefflich gemalten, jetzt übermalten und in der Kirche verstreuten Bilder übrig geblieben; vereinzelte Schnitzereien auch in Bahn und Mühlenbeck. Aus der Zeit des späteren Barock verdienen Erwähnung die Altäre von Woltin, Thänsdorf, Sinzlow. Eine sehr eigenthümliche Bekrönung zeigen die zur markgräflichen Zeit in der Herrschaft Schwedt (vgl. unten unter Wildenbruch) entstandenen Altäre durch die Gestalt eines schwarzen, gekrönten Adlers von natürlicher Gestalt; so z. B. in Fiddichow.

Unter den Kanzeln steht obenan die schöne Sandsteinkanzel von Greifenhagen (1605), ferner die in Holz geschnitzte von Mühlenbeck (1599); werthvolles Gestühl der Renaissance (leider überstrichen) nur in Mühlenbeck, hier auch auf Papier gedruckte Intarsien-Nachahmungen von 1570; wirkliche Intarsien in schöner Ausführung

finden sich an der Kanzelthür in Greifenhagen (1605) und (überstrichen) an der Kanzel von Seelow.

Hängekronen, die auf dem linken Oderufer recht häufig waren, gehören zu den grössten Seltenheiten, zu nennen ist aus Bronceguss eine in Hökendorf (1684) und zwei in Bahn, eine schmiedeeiserne in Seelow.

Altarleuchter aus Bronce sind wenig vertreten, vorherrschend sind die zinnernen; sehr verbreitet ist eine links der Oder gar nicht vorkommende Form mit doppelter Tropfschale, einer oberen und einer unteren unmittelbar über dem Fuss. Bemerkenswerthe Form zeigen die Leuchter von Bartikow (1672), Garden (o. J.), gedrungen nach älterer Weise sind die von Bahn, Heinrichsdorf, Kortenhagen und Nipperwiese, fast alle aus dem 17. Jahrhundert.

Messingne Taufschüsseln verdienen Erwähnung nur aus Greifenhagen, Buchholz und Mühlenbeck. Mittelalterliche Abendmahlskelche sind noch in grösserer Anzahl vorhanden als links der Oder, meist spätgothischer Form, so in Greifenhagen und Hökendorf je zwei, ferner in Marienthal, Buchholz, Klein-Schönfeld, Woltersdorf, frühgothischer Form in Kolbatz; reichere Ausstattung im Sinne der Renaissance zeigt der Kelch von Lindow.

Auch alte Glocken sind viel zahlreicher als an der Randow, so zwei mit verschnörkelten Majuskeln in Klütz und Uchtdorf, mit Minuskeln die datirten von Brusenfelde (1506), Binow (1515), Hökendorf (1550) und undatirt in Buchholz, Garden, Lindow, Mühlenbeck, Klein-Schönfeld, Woltersdorf, Woltin, eine vortrefflich gearbeitete theils mit spätgothischer Majuskel, theils mit Minuskel beschriebene in Klein-Schönfeld (1525); in Greifenhagen eine Minuskel-Glocke von 1600. (!)

Alles in allem ist also die Ausstattung immerhin ärmlich und kann namentlich mit dem Reichthum, den in dieser Beziehung der benachbarte Pyritzer Kreis aufweist, in keiner Weise verglichen werden.

In Bezug auf die Schreibung ist auch hier daran festgehalten, in allen zweifellos slavischen Ortsnamen das K statt des C zu setzen.

Ferner mag wiederholt werden, dass, wenn nicht ausdrücklich anderes angegeben ist, die Bedachung stets aus Biberschwänzen besteht, die innere Bedeckung eine Balkendecke ist.

Auch bei der Herstellung dieses Theiles meiner Arbeit habe ich mich der werthvollen Hülfe eifriger Mitarbeiter zu erfreuen gehabt. Vor allen aber habe ich dem Herrn Geheimen Regierungsrath Lutsch in Berlin zu danken, dem jetzigen Konservator der Kunstdenkmäler des preussischen Staates, dass er auch in der neuen Stellung noch Zeit gefunden hat, an dem Werk, an das er vor 20 Jahren die erste Hand gelegt, weiter mitzuhelfen und seiner Heimath in alter Treue zu dienen; in der Beschreibung der Klosterkirche von Kolbatz konnte ich die einst von ihm verfasste Darstellung fast unverändert übernehmen.

Stettin, in den Pfingsttagen 1902.

Dr. H. Lemcke.